

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 40

Dienstag, den 7. April 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

h. Camberg, 7. April. Wie es im Frühjahr die Regel ist, hat sich nach den warmen Tagen der vergangenen Woche ein Witterungstyp eingestellt, der allgemein unter dem Namen „Aprilwetter“ bekannt ist. Die Luftdruckverteilung zeigt heute im Nordwesten eine sehr tiefe Depression, die einen Ausläufer über die Nordsee nach Mitteleuropa hin sendet. Auf der Rückseite dieses Ausläufers bilden sich zahlreiche, schnell ziehende Wirbel, die uns einen häufigen Wechsel zwischen Sonnenschein und Regenschauer, Windstille und Böenwetter bringen. Die Depression scheint sich jetzt nach dem stark erwärmten Kontinent zu verlagern, während sich im Nordwesten hoher Druck ausbildet. Zwischen beiden Gebieten werden nordwestliche Winde kälteres und veränderliches Wetter verursachen.

c. Camberg, 7. April. Die ersten Sommergäste, die Schwalben sind wieder da. Die schönen Tage der vergangenen Woche, waren wie es scheint ihrem Einzug geweiht, denn jetzt, da sie da sind, ist das alte Regenwetter wieder eingetreten.

a. Camberg, 7. April. Am Charfreitag-Nachmittag um 3 Uhr ist in der nahegelegenen Kreuzkapelle die alljährliche Predigt mit anschließender Andacht. Hoffentlich ist das Wetter günstig, damit sich die aus Nah und Fern so gern besuchende Kapelle, auch diesmal wieder einer großen Zahl herbeieilender Katholiken erfreue.

n. Camberg, 7. April. Der heutige Schweißmarkt war mit ca. 600–700 Ferkeln besetzt. Die Preise stellten sich auf Mk. 18–20 für 6 Wochen alte Ferkel.

g. Camberg, 7. April. Dem Wiesbadener Tagblatt „ging zu dem kürzlich auch von uns gebrachten Artikel von hier betr. Taubstummenanstalt folgendes Eingekommen zu: „Gestatten Sie mir ein kurzes Wort zu Ihrem Artikel „Taubstummenfürsorge in Nassau.“ Zu den angeführten Gründen, warum es der Anstalt an geeigneten Lehrkräften mangeln soll, will ich keine Stellung nehmen. Dem Fernstehenden mögen die Gründe einleuchten, wer ein „Wissender“ ist, der könnte auch zu diesem Punkt ein Wort mitreden; soll es doch auch größere Orte geben, die von stellensuchenden Lehrern nicht umworben, ja sogar vorförmlich gemieden werden. Doch davon will ich nicht reden, das sind interne Angelegenheiten der Anstalt. — Nur zu dem letzten Teil der Ausführungen, der auch uns Bürger interessiert, und welcher der Kommunalbehörde den Vorschlag macht die Anstalt zu teilen, möchte ich mich äußern, und zwar mit einem Gegenvorschlag. Wir Camberger fühlen uns schon lange als Stiefkinder und wenn es heißt, man könnte nehmen, so glauben wir es schon genommen; denn es ist ja biblisch: Wer da wenig hat, dem wird genommen, was er hat. Aber die Kosten, die eine solche Verlegung verursachen würde, sollten doch auch eine Rolle spielen. Und das Prinzip der Simultanschule? Warum überhaupt so kostspielige Projekte planen, wenn die Sache sich höchst einfach regeln läßt? Soviel mir bekannt ist, handelt es sich nur um ein Unterrichtszimmer und ein Lehrerzimmer. Wie wäre es nun, wenn die Behörde das neben der Anstalt stehende Wohngebäude des Anstaltsdirektors zu Anstaltsräumen benutzen und dem Herrn Direktor wie den Lehrern das tarifmäßige Wohnungsgeld geben wollte, dann wäre Raum im Überfluß vorhanden. Familienwohnungen sind hier in Camberg zahlreich zu haben. Da hier kein Internat ist und das Amtszimmer des Herrn Direktors im Anstaltsgebäude verbleiben kann, ist wie auch anderwärts keineswegs erforderlich, daß die Familie des Direktors in der Anstalt wohnen muß. Würde dann die Anstaltsbibliothek, das Werkzimmer für Knaben und die Schulküche in das jetzige Wohnhaus des Herrn Direktors verlegt, was mit ganz geringen Kosten möglich wäre, dann würden auf einmal im Hauptgebäude drei schöne, große Unterrichtsräume frei. Was will man mehr? So wären für absehbare Zeit Unterrichtsräume genug vorhanden; denn es ist doch überhaupt fraglich, ob die Frequenz der Anstalt auf der jetzigen Höhe bleibt.

Schließlich blieben in der Anstaltswohnung so viel Räume übrig, daß der Schuldienst in die Anstalt ziehen könnte, damit sie nicht ganz unbewohnt ist. Hoffentlich erwägt die Kommunalbehörde auch diese Darlegung, und wird sie Wirklichkeit, dann würde die Raumfrage in der allerbesten und billigsten Weise gelöst sein.

Camberg, 7. April. Am 1. April waren es 40 Jahre, daß Herr Taubstummenlehrer Ziroas in dem öffentlichen Schuldienst steht. Es war am 1. April 1874, als er in Elz durch die vorgelegte Behörde in den Volksschuldienst eingeführt wurde. Schon am 1. Juli desselben Jahres siedelte er an das Taubstummen-Institut in Camberg über um sich dem Unterrichte der armen Taubstummen zu widmen. So hat er fast die ganze Zeit für die Gehörlosen gewirkt.

Wenn man schon allenthalben das 25jährige Amtsjubiläum als einen besonderen Tag feiert, so ist eine solche Feier nach 40 Jahren und bei einem Taubstummenlehrer angebracht. Wie jeder andere Lehrer hat der Taubstummenlehrer einen heiligen Beruf; denn „Kinder erziehen ist ein Engels-geschäft.“ Kann ein Taubstummenlehrer auch nicht so das kommende Geschlecht und kommende Zeiten beeinflussen wie sein Kollege an den anderen Schulen, — der Taubstummer wird immer ein Neben- und Statistenrolle spielen — so ist er und sein Tun andererseits dadurch geädelt, daß er seinen Mund für den Stummen auf tut, für den von der Natur grausam Verlassenen. Somit ist das Amt eines solchen Lehrers erst recht ein Engels-geschäft, ein Arbeiten im Verborgenen, abseits der breiten Heerstraße des Lebens. Nur ein Erzieher, ja ich möchte sagen, nur ein Taubstummenlehrer kann die Kleinarbeit beurteilen und schätzen die in 40jähriger Dienstzeit geleistet worden ist.

Um den Freudentag würdig zu begehen, vereinigten sich das Kollegium und Familien am Dienstag, den 31. März, nachmittags 4½ Uhr in dem kleinen Saale des Bayr. Hofes. Nachdem Herr Ziroas, den zwei Herren von seiner Wohnung abholten, erschienen war, wurde die Feier durch einen vierstimmigen Männerchor: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ eröffnet. Alsdann ergriff Herr Meuser — Herr Direktor Loew mußte krankheitshalber der Feier fernbleiben — als Ältester das Wort, um kurz auszuführen: Erziehen ist schwer, 40 Jahre erziehen ist schwer, 40 Jahre Taubstummen erziehen ist noch schwerer und „des Schweiges der Edlen wert“. Zum Schluß überreichte der Redner mit dem Wunsche eines heiteren und ruhigen Lebensabends dem Jubilar einen von dem Lehrerkollegium gestifteten schönen Rauchtisch. Alsdann ergriff Herr Störkel das Wort um an die Familie des Jubilars einige ehrende Worte zu richten, welche zuletzt in den Zeilen zum Ausdruck kamen:

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer in deiner Liebe eines Geistes sind, als beide eines Heils gewürdigt, helner im Glaubensgrunde anders ist gesinnt, wo beides untrennbar an dir hängen in Lieb und Leid, Gemach und Ungemach, und nur bei dir zu bleiben stets verlangen, an jedem Guten, wie am bösen Tag!

O selig Haus, wo du die Freude teilst, wo man in keiner Freude dein vergißt! O selig Haus, wo du die Wunden heilst und aller Arzt und aller Tröster bist, bis jeder einst sein Tagewerk vollendet und bis sie endlich alle ziehen aus dahin, woher der Vater dich gesendet, ins große, freie, schöne Vaterhaus.

Während der anschließenden gemütlichen Kaffeetafel dankte der Jubilar den Herrn Rednern und allen denen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten. Dabei berührte er auch Zeiten seiner 40jährigen Praxis unter den Herren Direktoren Priester, Kehler, Wehrheim und Loew. Besonders unterstrich er die warmen Worte seines ersten Direktors, der den damals 21jährigen in sein Amt einführte und ihm einige Richtlinien mitgab, indem er sagte: „Schauen Sie nicht rechts, schauen Sie nicht links, schauen Sie gerade aus auf das rechte Ziel.“

Die offizielle Feier wurde durch die Freundschaftshymne: „O wie lieblich ist's im Kreis trauter Biederleute“ geschlossen, durch jenes Lied, in dem als Quelle reinsten Freude die Freundschaftsbüste genannt wird, das da ausklingt in die Worte:

„Diese Quelle soll uns nie stocken noch erkalten.
Wollen stets, was an uns ist, Fried und Freundschaft halten,
Wollen leben und uns freuen, helfen, fördern, dienstlich sein,
Ja dabei soll's bleiben!“

Während der Feier trafen verschiedene Telegramme und Glückwünsche ein.

Die entsprechende Schulfeier fand am 1. April statt. Zu Ehren des Jubilars versammelten sich Lehrer und Schüler im Saale der Taubstummenanstalt. Herr Direktor Loew war wieder soweit hergestellt, das er die Festrede übernehmen konnte. Indem er zuerst die Kinder auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht hatte, wandte er sich an den Jubilar und dankte ihm für die treue Dienste, die er während der 40 Jahre der guten Sache geleistet habe.

Der Jubilar machte den kleinen Taubstummen eine große Freude dadurch, daß er jedem Kinde eine Bregel aushändigen ließ, die auch noch in späteren Tagen die Erinnerung an ihren früheren Lehrer und Freund wachrufen wird.

Zum Schluß seien noch einmal dem Jubilar an dieser Stelle die besten Glück- und Segenswünsche dargebracht. Möge er mit derselben körperlichen und geistigen Frische das goldene Jubiläum feiern, möge ihm das mit hohen Zinsen zurückgegeben werden, was er den armen Biersinnigen in den 40 Jahren Gutes getan hat. Heil dem Jubilare!

Am Niederrheinsters, 5. April. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr traf der deutsche und österreichische Alpenverein, Sektion Mainz in Stärke von ca. 60 Personen dahier im Hotel Casparz zu gemeinschaftlichem Mittagessen ein. Der genannte Verein hatte eine Wanderung durch den westlichen Taunus, von Idstein über den Rügert nach Niederauroff,

von da durch das Haubach- und Wörsbachtal nach Hof-Enndental, Niederselters gemacht. Nach mehrstündigen Aufenthalt hier selbst und Besichtigung des hiesigen Mineralbrunnens ging es abends per Bahn wieder nach Mainz zurück.

Aus dem Lahntal, 7. April. Die Verwaltung der Fürstlichen Hofhaltung zu Braunfels schreibt: Schon mehrfach kommen eben Ausflügler aus der näheren und weiteren Umgebung von Braunfels zur Besichtigung des Schlosses. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß von den Räumlichkeiten des Schlosses nur noch der Rittersaal und die Schlosskapelle gezeigt werden und zwar erst vom 1. Mai an.

Ufftingen, 7. April. Eine genaue Revision der Darlehnskasse in dem benachbarten Eschbach hat ergeben, daß der vor einiger Zeit freiwillig aus dem Leben geschiedene Rechner Rebe 36 000 Mark Kassengelder veruntreut hat.

Höchst a. M., 3. April. Der Kreistag beschloß, in seiner gestrigen Sitzung die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule. Der vom Kreis aufzubringende Höchstbetrag ist auf 2000 Mk. jährlich veranschlagt. Die Stadt Höchst hat einen Beitrag von 1000 Mk. jährlich bewilligt unter der Voraussetzung, daß die Schule, die mit 30 Schülern rechnet, hierher kommt.

MANOLI Dandö
Jetzt auch mit u-ohne Mundstück



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung Camberg.

Alle Sorten in hochkeimfähiger Ware!
Nur erste Qualität!



Georg Steitz, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Ein Posten Damen-Stiefel
(Nr. 36 und 37)

für 4.50 Mk. und 6.00 Mk.
(früher bis 8.50 Mark und 12.00 Mark)

Ebenso ein Posten la. Damenknopfstiefel
in Boxkalf (Nr. 36 bis 42)

jetzt nur 6.00 Mark.
In Chevreux Godrar Welt (36–42)
zu 7.00 Mark.

Jakob Schmitz,
Schuhlager, Frankfurterstr.

Prima fruchtige Stachelbeeren- und Johannisbeerensträucher-Schlingel, liefert gut bewurzelt zu billigen Preisen. Jakob irisch 4., Heidesheim b. Mainz.

Persil
für Stärkewäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Galop-Crème
Pilo

Das ist die beste Schuh-Crème.

Vertagung oder Schluß des Reichstages.

In der Presse tauchte in den letzten Tagen mehrfach die Behauptung auf, daß der Reichskanzler seine Vertagung des Reichstages über den Sommer wolle, sondern eine Schließung des Reichstages beabsichtige, um sich dadurch an den Parteien zu rächen, die ihm seinerzeit das Mißtrauensvotum erteilt haben.

Eine reguläre Schließung des Reichstages hätte nämlich notgedrungen für die Volksvertreter die Entziehung ihrer Freiheitsrechte zur Folge. Man muß sich wirklich wundern, daß eine solche, gelinde gesagt komische Anschauung überhaupt ernsthaft Platz greifen konnte. Es ist natürlich gänzlich ausgeschlossen, daß derart geistige Kleinlichkeit Motive persönlicher Natur Herrn von Bethmann Hollweg veranlassen könnten, zu einer Maßnahme zu greifen, die gegenwärtig durch nichts gerechtfertigt wäre.

Wer einigermaßen Geschäftssinn und Geschäftssinn des Reichstages kennt, weiß, daß für eine Schließung des Reichstages immer nur strenge sachliche Gesichtspunkte geltend gemacht werden können, wie sich dies gerade bei der von Kleinlichkeit getriebenen, überaus korrekten Natur des Reichskanzlers abtrüben von selbst versteht. Da aber immer wieder Meldungen auftauchen, die Herrn von Bethmann Hollweg eine tiefergehende Verstimmlung gegen den Reichstag nachlagern, die sogar zu „Nachgelassenen“ gegen das Parlament sich verdichten haben soll, so ist es an der Zeit, diesen unabweisbaren Behauptungen, die unser parlamentarisches Leben vor dem Auslande bloßzustellen geeignet sind, die Spitze abzubringen.

Der Sachverhalt ist folgender: Weder die Reichsregierung noch der Bundesrat haben bisher Stellung zu der Frage der Vertagung oder dem Schluß des Reichstages genommen. Es ist für jeden mit den parlamentarischen Einrichtungen Vertrauten bekannt, daß nach den Osterferien der Reichstag flüchtig arbeitet als in der Winterzeit, und daß meist erst in dem letzten Abschnitt über die schwebenden strittigen Fragen eine Klärung herbeigeführt wird, die dann manchmal Gefegentwurf zur schnellen Annahme verhilft. Die entscheidenden Verhandlungen über die wichtigsten in der Kommission vorbereiteten Vorlagen stehen aber noch bevor, nachdem die Regierung ihre Stellung zu bestimmten Vorlägen des Reichstages gekennzeichnet haben wird.

Ohne Zweifel werden also in der kurzen Tagung nach Ostern nicht alle von den verschiedenen Kommissionen beratenen Gesetzesvorlagen verabschiedet werden können. Daher kommen in erster Linie solche Gefegentwürfe in Betracht, die eine längere Verzögerung vertragen und über die zwischen Parlament und Regierung schon in gewissen Grenzen eine Übereinstimmung erzielt ist. Da nun aber auch für die nächste Winterzeit wichtige Regierungsvorlagen in Aussicht stehen, so würde ein Aufgeben der bereits in den Kommissionen bearbeiteten Gefegentwürfe lediglich zu einer erheblichen Belastung des kommenden Abschnitts führen und die beteiligten Ämter bedeutend belasten, ohne der Regierung faktisch und praktisch Nutzen zu bringen.

Man darf doch nicht übersehen, daß bei einer Schließung des Reichstages alle Gefegentwürfe, — gleichviel wie weit sie bereits gediehen sind — erledigt sind. Wenn man sich diese Sachlage vergegenwärtigt, wird man den Gedanken weit von sich weisen, der Kanzler könne aus persönlichem Racheempfinden eine Schließung des Reichstages beabsichtigen. Die Frage der Vertagung oder Schließung wird selbstverständlich nur nach praktischen Gesichtspunkten entschieden.

Wenn also die Regierung und der Kanzler sich allen Veröffentlichungen über die „Mache“ des Herrn v. Bethmann Hollweg gegenüber schweigend verhielten, so darf man das nicht als Zustimmung nehmen. Die Regierung konnte sich eben über ihre Entschlüsse nicht äußern, da diese abhängig sind von Ergebnissen der Verhandlungen im Parlament nach Ostern. Sofort nach der Wiederaufnahme der Arbeiten wird die Regierung natürlich diejenigen Gefegentwürfe bezeichnen, deren schnelle Erledigung sie für unerlässlich

hält. Dann erst wird sich ein einigermaßen klares Bild gewinnen lassen.

Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß schon vor einigen Tagen in Parlamentären Kreisen bekannt war, daß innerhalb der Parteien hier und da Stimmung für die Schließung des Reichstages herrscht, falls nicht über die wichtigsten Vorlagen eine Einigung herbeigeführt wird. Wenn also die Regierung, die vor Entscheidung der Frage ob Schluß oder Vertagung mit den Parteiführern Rücksprache zu nehmen pflegt, sich überzeugt, daß eine Mehrheit sich für Schließung des Reichstages entscheidet, hat, so wird sie danach ihre Maßnahmen treffen müssen.

In jedem Falle aber muß das Gerücht von dem Entschluß des Kanzlers in das Reich der Reporterphantasie verwiesen werden, und die Gegner des Kanzlers sollten im Kampfe gegen den Staatsmann nicht zu Mitteln ihre Zuflucht nehmen, die zwar Herrn v. Bethmann Hollweg nicht schaden können, dem Ansehen des Reiches nach außen aber bestimmt nicht nützen. Wir erleben eben in Frankreich den Zusammenbruch eines Systems, nach dem man beliebt, Politik mit persönlichen Verunglimpfungen zu machen. Wir wollen in Deutschland dabei verharren, solche Art politischen Kampfes für unwürdig zu halten.

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Gerücht, Kaiser Wilhelm werde an der Begegnung der Könige von England und Spanien auf den Kanarischen Inseln teilnehmen, bestätigt sich nicht.

Der Staatssekretär des Innern hat dem Deutschen Handelsrat mitgeteilt, daß amtliche Verhandlungen über die Frage Handelsverträge, ob den Versicherungsgesellschaften die Anlegung eines Teils ihres Vermögens in Reichs- und Staatspapieren zwangsweise ausgegeben werden solle.

Der bisherige Generalkonsul in London, Wirklicher Geheimrat Legationsrat Dr. Johannes, ist zum Direktor im auswärtigen Amt ernannt worden.

England.

Die Ulsterkrisis scheint mit einem Abereinkommen zwischen den Parteien beigelegt zu werden. Benigstens entschlossen sich die Unionisten in Asquith's Wahlkreis (er muß sich infolge der Übernahme des Kriegsministeriums einer Neuwahl unterwerfen), keinen Gegenkandidaten aufzustellen. Asquith selber erklärte seinen Wählern, eine Einigung über Ulster stehe unmittelbar bevor.

Norwegen.

Der bekannte Forschungsreisende Sven Hedin hat in Christiania vor Studenten einen Vortrag gehalten, worin er sich für den Zusammenschluß von Norwegen und Schweden, die sich auf Deutschland stützen sollten, aussprach. — Der frühere Präsident des Stortings, Verner, der im Jahre 1905 Minister war, trat gleichfalls für Sven Hedin's Forderungen ein. General Romzow befürwortet ferner den Anschluß Dänemarks, sowie die gemeinsame Bearbeitung der Nahrungsfragen durch schwedische und norwegische Delegierte. — Der Gedanke eines Bundes der Nordländer gewinnt also immer mehr Anhänger.

Rußland.

Den Kampf gegen die Trunksucht in Rußland will auch der Minister des Innern führen. Er hat an die Gouverneure ein Rundschreiben gerichtet, in dem er alle ihm unterstellten Beamten auffordert, gemeinsam mit den anderen Staatsbeamten den in dem Jarenerlaß an den Finanzminister ausgedrückten Willen zu verwirklichen und die Trunksucht schonungslos und wirksam zu bekämpfen. Leider hat der Minister vergessen, seine Beamten anzuweisen, wie sie diesen Kampf beginnen sollen.

Balkanstaaten.

Die Kämpfe in Albanien haben einen vorläufigen Sieg der Epiroten ergeben, denen es gelang, Korça zu erobern und teilweise in Brand zu stecken. — Eine noch

schlimmere Post kommt aus Durazzo. Danach macht sich im Lande eine immer größere Misstimmung gegen den Fürsten Wilhelm geltend, den man beschuldigt, die Interessen Albaniens nicht genügend zu vertreten.

Von dem Kurdenaufbruch in Armenien wird noch berichtet: Da die Garnison von Bitlis nur etwa 300 Mann stark war, gelang es den aufständischen Kurden in die Stadt einzubringen. Als aber Truppenteile aus der Umgebung eintrafen, wurden die Aufständischen zurückgeschlagen. Die Kurden sind mit modernsten Waffen ausgerüstet und reichlich mit Munition und Geld versehen. Beim Kampf wurde eine Kirche durch Artilleriefeuer zerstört. Sämtliche Aufständischen wurden dann durch einen Gegenangriff der Truppen zerstreut. Nachdem die türkischen Truppen den Gegner zurückgeschlagen hatten, flohen die Führer der Bewegung — ins russische Konsulat.

Amerika.

Die mexikanischen Bundes- truppen sind bei Torreón, wie nunmehr feststeht, völlig aufgerieben worden. Ihre Reste sind nach Süden abgezogen, so daß die Rebellen nunmehr unumschränkt Herrin im Norden des Landes sind. Wie amtlich bestätigt wird, sind bei den 11 tägigen Kämpfen um die Stadt keine Fremden zu Schaden gekommen.

Asien.

Endlich wird Näheres über die geschehene Versammlung bekannt, die unter dem Vorhitz Juanichais seit einigen Wochen in Peking tagt, um der neuen Republik China eine neue Verfassung zu geben. Soviel läßt sich jetzt schon mit Bestimmtheit sagen, daß die neue Verfassung dem Präsidenten derart unbeschränkte Gewalt verleiht, wie sie kein Selbstherrscher der Welt je besaß. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn es sich im Süden bei den revolutionären Parteien wieder bedenklich zu rühren beginnt.

Im Eismeer begraben.

Eine furchtbare Katastrophe hat sich in der Straße von Velle Isle im Nordwesten der Insel Neufundland ereignet. In einem Schneesturm sind etwa

100 Robbenfischer umgekommen.

Aus New York liegen eingehende telegraphische Berichte über das Unglück und die Leiden der vom Schneesturm überraschten Fischer vor:

120 Mann der Besatzung des Dampfers „Neufundland“ waren gerade auf dem Eise und verloren in dem Schneestreiben den Weg nach dem Schiff. Die meisten kamen dabei um, da die Kälte plötzlich ganz enorm zunahm. Erst sehr spät konnten die zu Hilfe geeilten Dampfer ihre Rettungsmannschaften ausfinden. Sie fanden auf den Eiskeldern 52 Mann tot, 40 Mann gaben noch schwache Lebenszeichen von sich. Aber nicht nur die an Land befindlichen Fischer, sondern auch ein Teil der Mannschaft, die an Bord geblieben war, sind verloren, und der

Dampfer „Neufundland“ ist gesunken.

Die an Bord gebliebenen 50 Mann waren nicht imstande, während des furchtbaren Sturmes das Schiff manövrierfähig zu erhalten, und mußten infolgedessen ohnmächtig zusehen, wie die „Neufundland“ mitten zwischen die sich aufstürmenden Eiskellen geriet. Die Mannschaft sah sich schließlich gezwungen, das Schiff, dessen Rippen bereits vollständig eingedrückt waren und dessen Kumpf voll Wasser lief, schleunigst zu verlassen.

Ein zweiter Dampfer vermisst.

Außerdem wird noch der Dampfer „Southern Croft“ mit einer Besatzung von 170 Mann vermisst. Die „Southern Croft“ ist das trühere Expeditionsschiff des Südpolarforschers Shadleton und hat sich im Südpolareis als starkes Schiff bewährt, so daß man noch einige Hoffnung hat, das das Schiff seinen Weg aus dem Eise in irgendeinem Hafen finden wird.

Unabhängige Leiden.

Unter zwanzig Toten fand man häufig nur einen Überlebenden. Die Überlebenden wurden

in warme Lächer gehüllt, sie waren aber infolge der Kälte, der sie 40 Stunden ausgelegt waren, so erstarbt, daß sie kein Wort hervorbringen und keine Nahrung aufnehmen konnten. Sie hatten auch durch den Frost so viele Verletzungen erlitten, daß es schwierig war, sie an Bord zu schaffen; überall sah man Eiskellen, auf denen Lebende und Tote dicht nebeneinander lagen. Viele der gestrandeten Schiffe, die meist nur leicht besetzt und ohne Vorräte waren, waren seit 36 Stunden ohne Nahrung. Mehrere waren irrsinnig geworden und rannten schreiend oder lachend auf dem Eise umher.

Ungefähr 3000 Menschen nahmen an der Seehundsjagd teil. Der Dampfer „Southern Croft“, der bereits auf dem Heimwege war, hatte 20000 gefangene Tiere an Bord. Auf dem verunfallten „Neufundland“ und der „Southern Croft“ waren zusammen ungefähr 300 Personen an Bord.

Heer und Flotte.

Auf Anregung Kaiser Wilhelms wird eine freiwillige Motorbootflotte ins Leben gerufen werden. Der Kaiserliche Motorjacht-Club hat sich bereits mit dem Kriegsministerium und dem Reichsmarineamt in Verbindung gesetzt, um dem Kaiserlichen Bunde bezüglich der Schaffung einer solchen freiwilligen Motorbootflotte Rechnung zu tragen. Maßgebend für diese sehr bedeutsame Neugründung waren die ausgezeichneten Erfahrungen, die vom Großen Generalstab in dem Kaisermandat des Jahres 1912 mit Motorbooten gemacht wurden.

Wie in einer Kriegsgerichtsverhandlung in Trier bekannt wurde, hat vor einiger Zeit der Kommandeur des 8. Armeekorps einen scharfen Erlass gegen Rekrutenmishandlungen gerichtet. Der Erlass spricht sein Bedauern darüber aus, daß diese Mißstände immer noch, besonders bei der Kanallerie, herrsche. „Alten Reuten“ wird das Betreten von Rekrutenstuben ohne dienstlichen Anlaß verboten. Die Offiziere werden verpflichtet, unter allen Umständen Mishandlungen zu verhindern. Der Erlass muß jeden Monat perlesen und von sämtlichen Mannschaften unterschrieben werden.

Der Kreuzer „Erlaf Irene“, der am 25. April zum Seelauf bestimmt worden ist, erhält eine Wasserverdrängung von 4900 Tonnen und wird somit ebenso groß wie die bereits im November 1912 zu Wasser gelassenen kleinen Kreuzer „Karlörbe“ und „Kosmod“. „Erlaf Irene“ wird 364 Mann Besatzung erhalten, während für „Karlörbe“ und „Kosmod“ 373 Mann erforderlich sind. Wie der auf der Kaiserlichen Werft in Kiel im inneren Ausbau befindliche Kreuzer „Graudenz“ wird „Erlaf Irene“ in den Herbstmonaten dieses Jahres mit den Probefahrten beginnen.

Von Nah und fern.

Wildererzählung. Der Ackerer Helm in Koblenz, der von dem Förster Bauer wegen Wilderns und Forstverweils angezeigt worden war, drang in Bauers Wohnung ein und gab auf ihn mehrere Schüsse ab. Der Förster wurde schwer verletzt. Sodann begab sich der Täter in die Wohnung des Landgerichtsdirektors Menger, um sich auch an diesem zu rächen. Bei dem Versuch, den Landgerichtsdirektor zu erschlagen, wurde ihm von diesem der Revolver aus der Hand geschlagen. Dabei entlief sich die Waffe und der Schuß verletzte den Täter am Bein, der dann zunächst in ein Krankenhaus gebracht wurde.

Streit bei der Vitterfelder Luftfahrzeug-Gesellschaft. Auf der Werft der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Vitterfeld, wo wegen großer Beiträge mit Überstunden gearbeitet wird, legten fast sämtliche Schlosser, die die Überstunden verweigerten, die Arbeit nieder. Ein Teil der Werftstätten steht still.

Eine streikende Gemeindeverwaltung. Der Streit einer ganzen Gemeindeverwaltung dürfte eine seltene Erscheinung sein. Dieser Fall hat sich in Sommerfeld (Unterfranken) ereignet, indem dort sämtliche acht Verwaltungsglieder erklärten, mit dem derzeitigen Bürgermeister nicht mehr amtieren zu wollen, da ihm von seiten der Gemeindeverwaltung kein Vertrauen mehr geschenkt werden könne. Die Herren haben beschlossen, so lange keine Umständlung vorzunehmen, so lange der Bürgermeister im Amte zu bleiben.

Gestern noch auf stolzen Rossen.

3) Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Willow zu fragen, hatte er nicht gewagt, denn auslachen läßt sich kein Meister von seinem Gefellen gern. Je näher er dem Ziele kam, um so unruhiger wurde er, wie sollte jemand erwidern, der von all diesen Dingen keinen blauen Schimmer hatte?

Er wollte auf den billigsten Platz gehen, da lachte ihn Willow aus.

Dorthin laufen die Dummen! Was erfahren die, wie die Dinge stehen? Ohren aufgemacht, hören, was Leute über die Pferde sagen, die was davon verstehen; ich kenne ein paar Stallburken, mit denen muß man sich gut stellen, wie die Schinder „In der Arbeit“ genannt sind, wir nehmen Sattelplatz! Was das mehr kostet, ho' en wir fünfzig mit dem ersten Rennen wieder raus!

Na, wie denn?

Au, am Toto! — 's gibt auch noch andere Wege!

Toto? Das war wieder mal sojn Wort, aus dem ein Mensch nicht Flug wurde!

Aber bald sollte ihm das Verständnis aufgehen! Mühsam! Los drängte sich Willow durch die Menschenmassen, bis an die Umzäunung, innerhalb welcher die edlen Pferde, die das erste Rennen bestreiten sollten, in letzte Decken gehüllt, hin und her gestirrt wurden. Die meisten ließen die Köpfe hängen und gingen willig neben den kleinen Knirpsen her, die sie lose an der Trenne führten, zwei machen Kapriolen. Neben Manke sagte einer:

„Da „verausgabt“ sich die „Destree“ wieder mal!“

Nach und nach wunderte er sich über nichts mehr, hielt nur Willow am Armel fest, damit der ihm nicht entwischte, denn in dem Trubel hätte er ihn womöglich während der ganzen Rennen nicht wiedergefunden.

Meister, da, in der Mitte, steht der Trainer White, der weiß ganz genau, welches Pferd fliegen wird, hat was los der Mann!

Manke starrte den kleinen, hartlosen, elegant gekleideten Herrn mit offenem Munde an wie ein Weltwunder.

„Sehen Sie, dort werden die Nummern aufgezogen, jetzt geht's los!“

Ein paar Offiziere in seidnen Uniformen, die Feldmütze schräg auf dem Ohre, klappernd, die Säbel unter dem Arm, traten an die Pferde heran, denen die Decken abgenommen wurden.

Der da, der Garbedragener, schaff's,“ sagte Willow leise. „Herr von Wäiten meint es ja auch, nun aber schnell zum Toto!“

Die Menschenmassen mochten hin und her, gingen und kamen nach oder von dem gemeinsamen Ziele, einer langgestreckten Reihe offener Schalter. Die wurden dicht umrätet, „leben zwölf, eins, eins, sieben, e'ns, ein's, zwölf, zwölf“ hörte man rufen, in dem Gebäude knarrte etwas, ein Billeit, oder gleich ein paar in der Hand, verließen die Männer ihren Stand, um den nachdrängenden Platz zu machen.

„Ist ja wundervoll!“ brummte Willow.

„Meister, schnell zehn Mark!“

„Ja, ich weiß doch gar nicht —“

„Brauchen Sie auch nicht —“

„Jawoll zweimal,“ rief da auch schon der Gefelle.

Manke gab ihm das Goldstück, er bekam dafür zwei kleine, rechtgediege Wapparten und dann wurden die beiden von anderen Menschen weitergeschoben.

Jetzt gehen wir über die Bahn, an die Barriere, um uns den „Ausgalopp“ anzusehen!

Manke wagte gar keinen Widerspruch mehr, sein rotes Billeit, daß ihm Willow in die Hand gedrückt, hielt er fest in der Faust, als hinge sein Leben davon ab.

„So, hierher, Meister, da drüben ist das Richterhäuschen, hier zwei Schritt neben uns das Ziel, wer zuerst durchkommt, hat gewonnen!“

Manke sah nicht mehr von dem bunten Leben und Treiben, er starrte auf das „Richterhäuschen“, der Herr im grauen Zylinder, der mit ein paar Damen davorstand, schien hier eine gewaltige Größe zu sein.

Auße schreiden ihn auf aus seinem Dahinbräulen.

„Achtung! — Achtung!“

Ein Mann, auf einem hohen Braunen ritt in die Bahn, stellte sich in die Biegel, seine Nase berührte fast den Berdehals, „er galoppierte auf“. Drei, vier, fünf.

„Welches ist denn unserer?“

„Jetzt, der Fuchs dort, der so aussteht!“

„Verdammt, sei doch vernünftig, albernes Bille!“

Und dann sagte der Gaul an ihnen vorbei!

„Meister, wenn der jetzt durch's Ziel kommt, haben wir gewonnen!“

„Aber die andern sind doch schon lange weg!“

Da krümmte sich Willow vor Lachen.

„Dort, oben halten sie ja, — am Start!“

Manke wunderte sich nicht mehr über die kuriosen Worte. Wenn der Goldfuchs nicht als erster hier vorbeikommt, steht er sich wieder auf die Bahn und fuhr heim, dem ganzen Trubel, dem Rummelquell, dem Geschrei, konnte er keinen Geschmack abginnen!

Da läutete eine Glocke, man redte die Gasse, „das Feld hatte sich auf die Reise begeben.“ Ein paar Sprünge wurden genommen, da kamen die Reiter herangedrauf, — waren vorbei!

Manke ließ den Kopf hängen.

„Erst, wir haben verloren!“

Der aber lachte seinen Meister aus.

„Jetzt geht's doch erst richtig los, noch mal rum geht die Fahrt und wir sind auf dem, unser Schinder hat die „Annenleite!“

Da schrie Manke. Sich in Rennen zu recht zu finden, mußte doch eine schmierige Wissenschaft sein! Keinen Bild verwandte er von „seinem“ Pferde.

Der erste ist schon so weit weg!“

„Schadet nichts, Meister! Soviel, da ist einer gestürzt, umso besser für uns!“

„Eine Zeitlang waren die Reiter nicht zu sehen und als sie wieder auftauchten, hatte „sein Pferd“ „Boden auf gemacht.“

„Na, nun passen Sie auf, hier die Gerade herunter, darauf kommt's an!“

Die Menschen schienen ganz aus dem Häuschen zu geraten, sie flüchteten auf die Ställe und „Arrieren, schrien, trampelten.

Die drei vordersten Reiter griffen zur

Eine verhängnisvolle Zigarre. Im kroatischen Nationalhaus in Pola hat sich ein seltsamer Vorfall ereignet. Ein Kroat fand auf dem Treppenhause eine Zigarre. Kaum hatte er sie angezündet, als sie explodierte. Dem Unglücklichen wurde die Sehne auf beiden Augen vernichtet, außerdem erlitt er schwere Wunden am ganzen Körper. Bei der Untersuchung fand man später kleine Kupferstücke und den Rest einer Dynamitpatrone. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Mordanschlag auf den in steter Feindschaft lebenden Kroaten und Italienern handelt.

Neue Streiche der Suffragetten. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts versuchten, die Belmontkirche im Westen von Glasgow in die Luft zu sprengen. Es erfolgten drei Explosionen, durch die jedoch nur die Tür und die Türschwelle beschädigt wurden. Mehrere Täterinnen konnten verhaftet werden.

Bräuterei in der italienischen Kammer. Am Wandelgang der italienischen Kammer kam es zu einer "Bräuterei" zwischen zwei Abgeordneten. Der Nationalist Federzoni stellte seinen sozialistischen Kollegen Guaglio zur Rede, weil dieser ihn der Bestechung der Wähler beschuldigt hatte. Die beiden Abgeordneten gerieten hart aneinander und prügelten sich schließlich ziemlich heftig, bis andere Abgeordnete sie mit Mühe trennten.

Schrecken des wandernden Berges. Die Nachrichten vom Bergsturz in der Provinz Aline (Oberitalien) sind wahrhaft erschreckend. Seit Wochen ist der an seinem Fuße unterworfene und in seinem Innern zerfressene Berg Corone in langsamer Bewegung. "Bilder, Felder, Weinberge, Gärten, reiche Villen und arme Bauerngehöfte verschlingend und in eine Steinwüste verwandelnd. Die Hoffnung auf einen Stillstand der Bewegung erfüllte sich nicht, und der Untergang von drei blühenden Ortschaften, Clauetto, Vito d'Alia, San Vito al Taglia-mento und zahlreichen Borkwerken im Umkreise von 20 Quadratkilometern ist unabwendbar.

Riesenunterstellungen im Petersburger Hauptpostamt. Eine plötzliche Revision auf dem Petersburger Hauptpostamt hat ein überraschendes Ergebnis erzielt. Es hat sich herausgestellt, daß die Behörde seit Jahren um ungeheure Summen von den hohen Postbeamten bestohlen worden ist. Die höchsten Beamten selbst sind in die Unterstellungen verwickelt. Es wurden mehrere auffallendste Verhaftungen vorgenommen; andere stehen bevor.

Die Massenerkrankungen in russischen Fabriken. Noch immer nehmen in den Petersburger Fabriken die Erkrankungen von Arbeiterinnen zu. Der Krankheitsreiser ist noch immer nicht festgestellt. Es wird der Verdacht laut, als ob es sich bei den Erkrankungen um eine Art Obstruktion zur Durchführung eines politischen Streiks handelt. Nachdem jetzt durch den Schluß zahlreicher Fabriken etwa 100 000 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind, werden zu den bevorstehenden Osterfeiertagen große Ausschreitungen erwartet. Die Polizei hat anlässlich der Streikbewegung in Petersburg eine Anzahl Bedrohender verhaftet, darunter zwei weibliche Studenten der Medizin.

Allerlei vom Tage.

— Unter dem dringenden Verdacht, wiederholte räuberische Überfälle auf alleinsahnde Frauen und Mädchen auf der Berliner Stadt- und Ringbahn verübt zu haben, wurde in Schwarzenhof der Glaser Wilhelm Prehm festgenommen.

— In Oesterfossy (Ungarn) ist eine Eigennerin verhaftet worden, die in einer verfallenen Wohnung 21 gestohlene Kinder verborgen hielt.

— In der Gemeinde Sagarde bei Toulouse (Frankreich) wurde dem Bürgermeister angezeigt, daß der Sicherheitsinspektor Carolle benig begraben worden sei. Als man den Sarg ausgrub, fand man die Bestätigung der grauenvollen Nachricht.

Gerichtshalle.

Stettin. Ein umfangreicher Prozeß wegen Soldatenmißhandlungen beschäftigte dieser Tage das Kriegsgericht. Es waren vier Sergeanten, fünf Unteroffiziere und ein Gefreiter der zehnten

Kompagnie des 2. Grenadier-Regiments wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung Untergeordneter angeklagt. Die Mehrzahl der Angeklagten wurde für schuldig befunden und zu Strafen von zwei Jahren Arrest bis zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung. Die acht Monate Gefängnis erhielt ein Unteroffizier, der nicht nur wegen Mißhandlung in 74 Fällen und vorchriftswidriger Behandlung in 45 Fällen angeklagt war, sondern auch noch die Mannschaften zu falschen Auslagen verleitet hatte. In der Verhandlung waren mehr als 90 Zeugen erschienen.

Radioaktive Quellen.

Die neuesten Forschungsergebnisse.

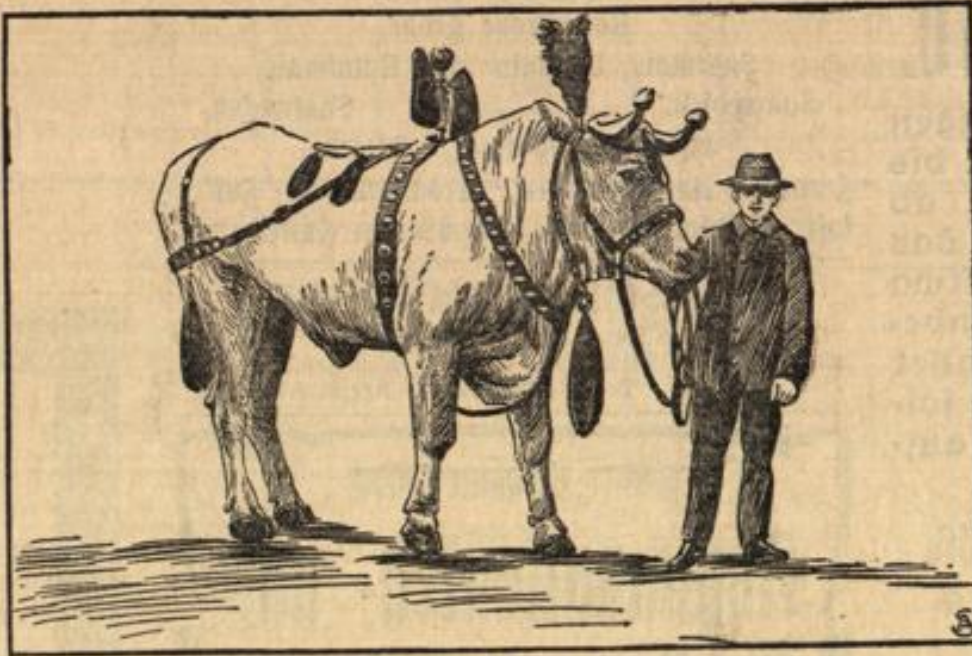
Seit der Entdeckung der radioaktiven Erscheinungen führen zahlreiche Heilquellen ihre Wirkung auf die im Wasser befindlichen radioaktiven Substanzen zurück. Ja, man begann

Quellen bedient man sich eines auf ähnlichen Grundfragen von Professor Enler in Karlsruhe konstruierten Kontaktoskops. Ihre Radioaktivität aber erhalten die Wasser aus dem Gestein, über das sie hinwegfließen und das sie auslaugen. Die Aufnahme geschieht aber erst in den oberen Schichten. Besonders groß ist die Radioaktivität von Quellen, die aus verwittertem Granit, nahe von Vorphyrbrüchen und aus der Ablagerungsfläche des Oberrotliegenden auf Granit austreten.

Volkswirtschaftliches.

Der deutsch-russische Handelsvertrag. Nachdem die russische Forderung ein wenig nachgelassen hat, werden von jenem der Grenzen wieder einige Stimmen der Vernunft laut. Führende Blätter erklären, daß das Jarenteich auf den wirtschaftlichen Frieden mit dem Nachbarlande angewiesen sei, und sprechen die Hoffnung aus, daß

Das Zukunftsind auf der Mastviehausstellung in Breslau.



Auf der Mastviehausstellung in Breslau erregte unter den Sachkennern ein Kreuzungsergebnis zwischen einem indischen Zebuochsen und einer deutschen Kuh großes Aufsehen. Bekanntlich ist auf dem kaiserlichen Gut Rabbin der erste Kreuzungsversuch zwischen dem Zebuochsen und unteren inländischen Rindern unternommen worden. Der Kaiser hatte von Dagenbed ein männliches

Zebuochsen zu Fuchtwedern erworben, und die Kreuzung ist denn auch geglückt. Man wird sich erinnern, daß der Kaiser selbst in humorvoller Weise von dieser Tatsache im Landwirtschaftsrat Kenntnis gab. Der in Breslau ausgestellte Ochse dürfte bei einer Höhe von 2,10 Meter ein Gewicht von 20 Zentner erreichen. Er ist ein stattliches Tier von weißlich-grauer Farbe.

das, was man früher als das individuell wirksame Prinzip jeder Quelle ansah und was man als „Brunnengeist“ etwas mystisch bezeichnete, mit der Radioaktivität zu identifizieren. Wiewohl es zweifellos Quellen gibt, die durch ihre Radioaktivität geeignet sind, Krankheitsprozesse zu beeinflussen — hierher gehören vorzugsweise die heißen Bäder in Gastein und in Wildbad, die bei rheumatischen Krankheiten gern angewandt werden —, so steht doch keineswegs überall der Gehalt an radioaktiven Stoffen im Verhältnis zu der Heilkraft. Denn schließlich ist die Radioaktivität überall verbreitet, und die Wasserleitungen mancher Städte, wie z. B. Mühlhausen, zeigen eine Radioaktivität, die die vieler Heilquellen übertrifft, ohne daß man gehört hätte, daß dem Mühlhäuser Trinkwasser besondere Eigenschaften innewohnen. Und andererseits ist bei vielen anerkannt wirksamen Wässern die Radioaktivität so gering, daß sie kaum für den therapeutischen Effekt bestimmend ist.

Die Messung der Menge der Radioaktivität beruht auf dem Prinzip, daß die atmosphärische Luft, die ein schlechter Leiter ist, bei Anwesenheit geringster Mengen radioaktiver Körper gut leitend wirkt, indem sie in elektrisch geladene Atome, die Ionen, zerfällt. Elektrisch geladene Körper wie z. B. ein Elektroskop werden dann von der Luft entladen. Die Quantität drückt man nach dem ersten Berechner dieser Beziehungen Professor Rache in „Rache-Einheiten“ aus. Zur Prüfung der

Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland ohne wirtschaftliche Krise vollaufen werde. Dieser Hoffnung schließt sich Deutschland von ganzem Herzen an.

Eine Ermäßigung der Krankenkassenbeiträge für Dienstboten gegenüber den Söhnen der allgemeinen Ortskrankenkasse ist in Baderborn erfolgt. Für die weiblichen Dienstboten, die dort nicht in einer Land-, sondern in der allgemeinen Ortskrankenkasse versichert sind, ist auf Betreiben des Magistrats die Bestimmung getroffen und jetzt vom Oberversicherungsamt genehmigt worden, daß nur die Hälfte der in der Kassenfassung vorgesehenen Kassenbeiträge erhoben wird. Für ein Dienstmädchen mit 240 M. Lohn waren z. B. bisher 21,84 M. zu zahlen; vom 1. April ab sind es nur 10,92 M. — Was Baderborn recht, sollte anderen Städten billig sein. Die Dienstboten bilden doch das geringste Risiko für die Krankenkassen.

Luftschiffahrt.

— Die Hamburger Polizei hat ebenso wie die Münchener Behörden die für den Osterfeiertag geplanten Flüge des Franzosen Begoud verboten. Begründet wurde dieses Verbot damit, daß in Anbetracht der Feiertage ein zu großer Menschenandrang erfolgen und ein ungeheurer Flurschaden entstehen würde.

— Der Sternflug nach Monaco hatte folgende interessante Ergebnisse: Erster wurde Brindone des Roullins, der morgens um 5 Uhr 53 Min. in Madrid startete und um 11 Uhr 12 Min. in Bordeaux eintraf; er landete abends 6 Uhr

47 Min. in Marseille, nachdem er 1088 Kilometer zurückgelegt hatte. Zweiter wurde Roland Garros, der ebenso wie Brindone auf einem Morane-Eindecker um 5 Uhr 52 Min. früh von Brüssel abflog; er mußte um 6 Uhr abends bei Orange, nachdem er 955 Kilometer zurückgelegt hatte, infolge eines Bergabstiegs liegen bleiben. Dritter wurde Ralard, der morgens um 5 Uhr 52 Min. auf dem Pariser Flugplatz aufstieg und um 1 Uhr 15 Min. in Bordeaux eintraf, nachdem er 555 Kilometer zurückgelegt hatte. Der Versuch der drei anderen Flieger, unter denen sich auch der in London gestartete Berrier befand, ist dagegen als gescheitert anzusehen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neu entdeckter See in Australien. Eine englische geographische Studienexpedition ist in den letzten Monaten damit beschäftigt gewesen, die wilden und wenig erforschten Gegenden westlich vom Wiluna-See in Nordaustralien in wissenschaftlicher Weise auszuuntersuchen. Unter der Führung des englischen Forschers und Gelehrten Professor Walter warman von Oodnadatta, dem Endpunkt der Eisenbahn nach Nordaustralien, zunächst in nördlicher Richtung gegen Rhans Well vorgegangen und bog dann von dort aus westlich ab. Der Weg führte die Forscher über 3000 englische Meilen eines unwegbaren und beschwerlichen Gebietes, wozu noch die Feindseligkeiten der eingeborenen Stämme, die von unzulässiger Wildheit sind, ihr Übriges taten. Bei Mount Karmell hatte die Expedition eine heimliche achtstündige Belagerung durch einen Haufen solcher raubgieriger Gefellen auszuhalten. Bei der Suche nach neuen Fundplätzen von wertvollen Mineralien, ein Hauptzweck der ganzen Reise, kam man dann an die Ufer eines gewaltigen und bis heute noch unbekannten Binnenflusses, dessen Wasser sich durch besonders starken Salzgehalt auszeichnete. Auch hier zeigten sich die Eingeborenen von ihrer unangenehmsten Seite und ließen die Teilnehmer der Expedition keinen Augenblick zur Ruhe kommen.

Ein Salzflut für 112 000 Mark. In London wurde ein etwa 30 Zentimeter hohes Salzflut aus der berühmten Silberlammlung Ashburnham versteigert, das das älteste bekannte Exemplar seiner Art sein soll. Es trägt die Marke der London Hall mit der Jahreszahl 1508 und hat ein Silbergewicht von 30 Unzen. Das erste Angebot lautete 20 000 M.; zugeschlagen wurde das kostbare Stück für die stattliche Summe von 112 000 M. Für eine silbergetriebene Garnitur von Toilettegegenständen aus der Zeit Georg I., insgesamt 14 Stücke, die das Cromwellsche Wappen tragen, wurden 122 000 M. bezahlt. Zwei silbergetriebene Flaschen mit Verschlüssen und reichen Schmuckornamenten erzielten 58 140 M., und für ein ovales Zinnschiff aus dem Jahre 1794 legte ein Liebhaber 6480 M. an.

Vermischtes.

Ein Schnellereform. Es gibt viele Bühnenkünstler, denen das Memorieren und Auswendiglernen einer neuen Rolle eine schwere und bittere Arbeit darstellt; andere dagegen sind geborene „Memoriertalente“, haben ihre Veranlagung und Technik des Auswendiglernens so hoch entwickelt, daß sie in einer einzigen Nacht viele Bogen lange Rollen in Versen oder Prosa lernen können. Einen Reform des Schnellerns hat jetzt aber eine junge englische Schauspielerin in London aufgestellt: Miss Janet Hope. Im Court Theatre sollte am Dienstag als Nachmittagsvorstellung „Die Schiffbrüchigen“ in Szene gehen. Das Werk wird nur hin und wieder gegeben, eine zweite Fassung war nicht vorgesehen, die Hauptdarstellerin wurde plötzlich krank und der Direktor war ratlos, da die Vorstellung nach 3 1/2 Stunden zu beenden hatte und eine Abgabe daher nicht mehr gut möglich war. In seiner Not wandte sich das Theater an Miss Janet Hope, die das Stück noch nie gesehen hatte. Die resolute Künstlerin erklärte sich zu dem gewagten Versuch, die schwierige weibliche Hauptrolle in drei Stunden zu memorieren und dann sofort ohne Probe vorm Publikum zu spielen, bereit. Um 1 Uhr mittags hatte sie das Buch in den Händen, um 4 Uhr begann die Vorstellung und noch während der ersten Szenen stand die Künstlerin hinter den Kulissen und lernte. Dann trat sie vor und spielte, spielte die Rolle nach der Aussage der Augenzeugen ausgezeichnet; das Publikum bereitete ihr mit Recht eine Ovation.

Reitsche, flüchtig felen die Siebe auf die Kruppen der Pferde, unter ihnen war der Vollblüter, den die beiden gemietet.

Jetzt waren sie in Höhe der zweiten Tribüne, das Schnaufen der Pferde wurde hörbar, sie kamen heran, wie ausgerichtet — jetzt waren sie durchs Ziel.

Willow sah seinen Meister an.

„Na, was meinen Sie?“

„Keiner hat gewonnen,“ sagte der ganz geknickt.

„Dann hätte es totes Rennen gegeben.“

„Totes Rennen?“

„Ja, so nennt man's, wenn zwei oder drei zu gleicher Zeit das Ziel passieren, jedenfalls hat der Handicapper seine Sache gut gemacht! Aber passen Sie auf, was für Nummern da ausgezogen werden, der Richter hat zu beurteilen, ob doch nicht eins mit „Nasenlänge“ durchs Ziel gegangen ist!“

Manke summte es in den Ohren, auf dem ganzen Rennplatz herrschte eine Aufregung, die ihn jetzt auch ergriffen hatte.

Da wurden die Nummern ausgezogen.

„Hurra,“ rief Willow, „wir haben gewonnen!“

Um den zweiten Platz war totes Rennen gelaufen worden.

Dem Friseur war alles andere gleichgültig, — er hatte gewonnen. „Wieviel denn, Ernst?“

„Ja, das weiß ich doch jetzt noch nicht!“

Die Unkenntnis, das harmlose, vertrauliche Fragen seines Meisters reizte seine Neugier von neuem an.

Und da jetzt alle Welt wieder nach dem Sattelplatz drängte, wollte Manke auch hin.

„Nein, Meister, bleiben wir hier, unser

Geld rennt uns nicht weg!“ Er sah in sein Programm. „Das nächste Rennen reitet Brütten mit, auf den wollen wir Sieg und Platz sehen!“

„Platz, was ist denn das?“

„Na, wenn einer nicht gerade der erste wird, sondern zweiter und dritter! Das heißt, wird er dritter, kriegt man bloß was, wenn mindestens sechs Pferde laufen!“

Manke zählte. „Zweihundzwanzig Pferde stehen doch hier im Programm.“

„Aber die „Starten“ nicht alle, sind bloß „genannt“, auf einmal kann ich Ihnen das nicht alles erklären, darüber sprechen wir zu Hause, und nun kommen Sie, bis wir uns rangewirgt haben an die Auszahlungsstelle beim „Toto“, dauer's nicht lange, denn gar zu viele scheinen unsern Gaul nicht gewettet zu haben, und das ist gut für uns!“

Warum das gut war, konnte sich zwar Manke nicht zusammenreimen, wenn es aber Willow sagte, würde es wohl so sein.

„Meister, schlimm ist es ja nicht, für zehn Mark neunundzwanzig!“

„Neunzehn Mark verdient, das ist doch schön!“

Der Gefelle suchte die Achseln.

„Na ja! Aber das muß noch anders werden, wenn man mal weiß, daß ein „Outföer“ gewinnt, so nennt man nämlich das Pferd, von dem das dumme Publikum nichts abnt, da kann man auf zehn Mark zweihundert und mehr herauskriegen!“

„Zweihundert?“

„Ungläubig!“ rief Manke Willow an.

„Ja,“ meinte der achselzuckend, „wenn man seine Verbindungen hat, und die haben wir,

Sie verstehen mich schon, dann ist auf dem grünen Rasen eine schwere Menge Geld zu verdienen!“

„Können wir schon wieder sehen?“ fragte der Meister, als ihm Willow neunundzwanzig Mark in die Hand drückte.

„Nicht so hübsch! Jetzt gehen wir erst mal auf den Sattelplatz, der „Toto“ rennt uns nicht weg!“

Manke hatte das Bettelheer erfasst, er hatte wirklich Angst, sie könnten nicht mehr dazu kommen, beim nächsten Rennen zu sehen; aber er wollte doch lieber Willow nicht zeigen, wie abgeraten er war. Wenn seine Frau nicht im Laden war, kommandierte der junge Mann so wie so arg herum, aber weil der ihm Geld einbrachte, ließ er sich's gefallen. Auf seine gedruckten Anzeigen und des Vehrings gewandten Reden hatte er schon dreitausend Mark. Willow schmeckte aber so geschickt Baren und Abkommens, daß bereits jetzt nichts mehr aufgesetzt werden brauchte. Ja, wenn das so hübsch weiter ging und er konnte aus den Renngewinnen wenigstens tausend Mark jährlich auf die hohe Kante legen und sich von Zeit zu Zeit ein Extravergnügen gönnen, dann hatte er bei seinen steigenden Einnahmen im Geschäft bald die Erbschaft wieder auf der Sparkasse liegen und seinen schönen Laden dazu! Die paar hundert Mark gar nicht zu rechnen, die ihm der Ehrent für sein Ostburger Geschäft noch schuldig war! Er mußte unwillkürlich in sich hineinlächeln. Wenn seine Freunde, vor allem Neumann, sein Konkurrent, sehen könnten, wie gut es ihm ging, ein ach plagen würden sie vor Neid. Aber seine überschwellige Freude

wurde doch etwas getrübt, wenn er an seine Frau dachte. Die nahm alles so schwer! Na ja, tüchtig und fleißig war sie, und eine gute Mutter und Gattin. — aber der höhere „Flug“ fehlte ihr doch! Mein Gott, man konnte es schließlich auch nicht verlangen, ihr Vater war ein einfacher Bauer gewesen, der auf abhizig Morgen nicht gerade besten Boden geefen, den jetzt ihr Bruder bewirtschaftete, und die Mutter hauste auf dem Allenteil. Von der würden sie ja auch noch mal ein paar tau'end Mark erben, aber lange nicht soviel, wie er neulich bekommen hatte. Sein Vater war Tischler gewesen in Seeburg in der Altmark; hatte seine Sache verstanden und war recht vermögend geworden. Aber sein Menich hatte doch gedacht, daß er bare hunderttausend Mark hinterlassen würde! Die Mutter war tot, schon seit sechs Jahren, seix ältester Bruder hatte die Tischlerei übernommen, seine beiden Schwestern waren an zwei Landlehrer in der Gegend verheiratet und durch sie hatte er sich etwas „höhere Bildung“ angeeignet, denn der Vater hatte einen Startlopf gehabt. „Handwerk hat in den kleinen Städten noch goldenen Boden, man muß bloß nicht auf den Kopf gefallen sein, und das ist eben das Unglück, wenn einer aus unseren Ständen es zu etwas gebracht und einen Jungen hat, der nicht gerade dumm ist, dann soll er immer gleich studieren. Das ist eben der Unsinn, dumme Kerle können natürlich das Handwerk nicht hochhalten, und dann geht die Barmerlei über die schlechten Zeiten los. Und außerdem ist der ein trauriger Patron, der nicht stolz ist auf seinen Beruf.“

(Fortsetzung folgt.)

Nur 1 Tag! „Bayr. Hof“. Nur 1 Tag!
Donnerstag, 16. April, 8 1/4 Uhr:
Einmaliges Zigeuner-Konzert
großes
mit Solo- und Chorgefängen, gegeben vom österreich.-ungar.
Damen- und Herren-Orchester „RAKOCZI“ in verschiedenen
Landestrachten. — Großartige Geigen- und Cymbal-Virtuosen!
Neu! Im III. Teil Sensationell! Neu!
Serpentin-, Feuer- und Flammentanz!
ausgeführt von den Damen Geschwister Cusson
mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen. U. a.:
Ballkönigin, Meeressturm, Windsbraut usw. 3 Scheinwerfer!
Vorverkauf: Refero. Platz 85 Pfg.; 2. Platz 60 Pfg.
bei Herrn Hubert Stockmann. Kassapreis:
Refero. Platz 1.00 Mk.; 2. PL 70 Pf.; Schüler 40 Pf.

Ueberlandzentrale.

Die Hochspannungsfernleitungen
auf der Strecke von Würge bis
Niederbrechen sind von jetzt ab
dauernd unter Spannung. — Das
Berühren der Leitungen und etwa
herabgefallener Drähte ist unbe-
dingt tödlich und wird daher
strengstens davor gewarnt, sol-
che herabgefallenen Drähte auf-
zuheben.

Main-Kraftwerke-Gesellschaft,
Betriebs-Abteilung Limburg.

Donnerstag frisch von der See eintreffend:

Cabliau

mittelgroß 24 ~

Bratschellfische Pfund 18 Pfg.
Schellfische, mittelgroß Pfund 36 Pfg.

Ia. Süßrahm-Tafelbutter
allerfeinste Qualität Pfund 1.42 Mk.

Beste Butter-Ersatz:
Fst. Tafelmargarine „Cleverstolz“
Pfund 90 Pfg.

Abschlag

Fröhling's garantiert reines Cocosfett
1/2 Pfund 64 Pfg. 1/2 Pfund 33 Pfg.
loose vorgewogen Pfund 62 Pfg.

Ia. Schmalz, gar. rein Pfund 70 Pfg.

Ia. Kernseife gar. rein, vollwichtig geknitten
ca. 62% Fett säuregehalt
weiße Pfd. 30 Pfg. gelbe Pfd. 29 Pfg.
Fst. Sparkernseife Pfund 32 Pfg.
empfehlen:

Carl Fröhling

42 Filialen. — Centrale Frankfurt a. M.
Camberg, Limburgerstraße 11.

Zwangs - Versteigerung.

Am Mittwoch, den 8. ds. Mts.,
Vormittags 10. Uhr, sollen im Saale des „Bayerischen
Hofes“

verschiedene Manufakturwaren

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Camberg, den 7. April 1914.

Schmolke,
Gerichtsvollzieher.

Lagerhaus Camberg offeriert:

Ia. Norddeutsche Saatindustrie

Kaiserkrone Gröhe,

Saatmais, Virginia- und Natalmais,
Saaterbsen, Saatwiden,
Eifeler Rothkleeaat, Luzerne.

Gerner: Kartoffelflocken, Erdnussflocken, Futter-
talt, Leinsamen sowie alle übrigen Futtermittel.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Elegante

Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Frau Chr. Bouffier Wwe., Camberg.

Empfehle:

Extra schwere, frische Eier.

Stück 7 1/2 Pfg. 100 Stück 7.25 Mk.

Emmentaler-Schweizerkäse Pfd. 1.20

Delikatess-Frühstücksfäße Stück 12 ~

Am Mittwoch eintreffend:

Kottohl, Blumentohl, Kopfsalat,
Meerrettig, Zwiebeln, Knoblauch.

Schellfisch, Cabliau
Knurrhahn, Bratheringe, Röllmöpfe,
Sardinen etc.

Feinste Blut-Orangen 8 Pfg.
„ Balencia „ 5 Pfg.
„ „ „ 4 Pfg.
„ Citronen 3 für 10 Pfg.
5 bis 8 Pfg.

Alban Krings.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Dr. Oetker's „Hellkopf“

Ist die Schutzmarke für das echte „Bachin“-Backpulver und
die übrigen Fabrikate „Dr. Oetker's“, die wohl in jeder Küche
Verwendung finden. Unserer heutigen Nummer liegt eine
Beilage mit Back- und Einmacherezepten bei, auf deren erster
Seite unten auch zwei helle Köpfe abgebildet sind, deren
Namen oft genannt werden. Wer die Namen dieser beiden
hellen Köpfe auf einer Postkarte der Firma Dr. A. Oetker,
in Bielefeld mitteilt, erhält postfrei Dr. Oetker's Schulkochbuch
— ein praktisches bürgerliches Kochbuch mit über 200 Rezepten
— zugestellt.



Versuchen Sie mal

Kathreiners Malzkaffee und dann
sagen Sie mir: „Schmeckt er nicht
wie Bohnenkaffee? Er ist aber auch
richtig zubereitet!“

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Be-
weise herzlicher Teilnahme während der
Krankheit, beim Hinscheiden, sowie bei
der Ruhestattung meines lieben Gatten,
unseres unvergesslichen Vaters, Sohnes,
Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn

Adolf Pilz,

Gärtner,

sprechen wir hiermit Allen unseren innig-
sten Dank aus. Herzlichen Dank insbe-
sondere Herrn Pfarrer Kaiser für die
trostreichen Worte am Grabe, ferner dem
Militärverein und dem Männergesangsverein,
sowie allen Denjenigen, welche an unserem
herben Verluste ihre Anteilnahme in so
reichem Maße uns bezeugten.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Minna Pilz, geb. Martin.

Camberg, den 4. April 1914.

Wer Beruf führt zum Ordens-
stande auch im Dienste der
Indianer - Mission
findet Aufnahme in der
Benodiktiner-Abtei St. André
in Lophem b. Brügge (Belg.).

**Tüchtiges
älteres Mädchen**
für Haushalt und Küche mit
etwas Kochkenntnissen gegen
hohen Lohn gesucht.
Frau Rosenbauer, Limburg L.
Diegerstraße 12.

Ein gut erhaltener
**Kinderfig- und
Liegewagen**
zu verkaufen. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Schöne frdl. Wohnung
zu vermieten. Limburgerstr. 63.

Ia. Saathajer Beiseler 2
zu billigsten Preisen hat abzu-
geben

Adolf Oppenheimer, Camberg,
Frankfurterstraße, gegenüber
der Taubstummen-Anstalt.

Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung,
Camberg, Bahnhofstr. 31.
Telephon Nr. 28.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.